



Kannertheater

Peppo oder der Traum vom Status quo

Ein Weihnachtsgeschenk besonderer Art beschert die Stadt Luxemburg ihren Schulkindern jedes Jahr in Form eines Theaterstückes, das in der letzten Schulwoche vor den Ferien zur Aufführung kommt. Dieses Jahr hatte die Jury "Looss de Peppo dree-men", ein Stück von Josy Christen, ausgewählt.

Peppo, der Zirkusclown, hat es satt immer jeden Abend die Leute zum Lachen zu bringen. Er reisst aus und wird zunächst Puppenspieler, dann Goldgräber, Detektiv, Eisenbahningenieur, Graf und schliesslich König, wobei die einzelnen Etappen seines Aufstieges durch verschiedene Hüte symbolisiert werden. Doch Peppo sucht nicht das gesellschaftliche Prestige, er will Glück, Zufriedenheit und Fröhlichkeit finden, und das erreicht man nur - so hat es wenigstens eine Marionette dem Puppenspieler am Anfang verraten - wenn man den grünen Hut findet. Es bedarf nicht der Alliteration, damit der Erwachsene versteht, dass Peppo einen grünen Gral sucht und dass das ganze nur ein Traum ist. Was die Kinder verstehen ist eine andere Frage. Als Peppo am Schluss wieder im Zirkus aufwacht und jetzt mit seinem Clown-Schicksal zufrieden ist, stellt er fest, dass er den grünen Hut gefunden hat und prompt melden sich einige Kinderstimmen: "... aber, wo ist er denn?"

Dieses ist symptomatisch für ein Stück, das nur eine abstrakte Parabel ist, die Josy Christen mehr schlecht als recht in Bilder umgesetzt hat. Das Stück ist weder spannend noch lustig, die Traumsituation dient als Entschuldigung für fehlende Logik und Kohärenz der Handlung. Kommt einmal etwas Spannung auf, die sich sofort durch die Aufmerksamkeit der Kinder bemerkbar macht, wenn zum Beispiel die Goldgräber von den Piraten über-

fallen werden, wird sie flugs durch den Autor unterbrochen, der seinen Goldgräber weitertreibt. Trotzdem kam in den Schülervorstellungen keine Langeweile auf, da die Kinder im Saal genau das veranstalteten, was angesagt war, nämlich Kindertheater, so dass der Text im Gejohle unterging. Nicht auf die Handlung kommt es Josy Christen an, diese genau wie die vielen Figuren aus der Kinderwelt (vom Western- bis zu Märchenmotiven) dienen nur der Illustration des abstrakten Anliegens des Autors, der Vermittlung einer Moral. Und diese Moral erklärt, weshalb das ansonsten recht blasse Stück ausgewählt wurde.

Peppo findet sein Glück, indem er lernt mit seiner Clown-Rolle zufrieden zu sein. Dieses Motiv ist auch keineswegs neu und dagegen ist nichts einzuwenden, wenn es darum geht, dem Heranwachsenden zu helfen, mit seiner eigenen Situation fertig zu werden, seine eigene Identität zu finden. Doch hier wird es anders gewendet, die Gesellschaft wird als eine hierarchische beschrieben, deren unterstes Glied Peppo ist und die kurze Auflehnung gegen die Ordnung war nur ein Traum, der mit der Einsicht in die Notwendigkeit der Hierarchie endet.

Während Peppo eine Leiter hinaufsteigt, überlegt er: "Vill mengen der, ët misst een onbedénqt héich uewe stoen, well do eleng géiff een déi décksten an säftegst Appel plécken (...) Mä wat un esou enger Leeder nach zielt, datt ass all eenzel Spross ... jhiddereen ... dësen an dësen ... a sief en och nach esou niddereg. D'Haaptsaach as: en as do an en hält duer."

Zum Argernis wird das ganze, weil es sich um eine hochoffizielle Veranstaltung der Stadt Luxemburg handelt, die mit ihrer diesjährigen Stückerwahl an der internationalen Kindertheaterentwicklung vorbeigeht und sogar hinter die eigenen Ansätze der letzten Jahre zurückfällt. Der Verdacht kommt auf, dass hier nur die richtige Gesinnung prämiert wurde. Eine andere prinzipiellere Frage bleibt zu stellen: Ist Kindertheater als Massen-Konsum-Theater überhaupt zu rechtfertigen, wäre es nicht sinnvoller, für kleinere Gruppen in einem kleineren Rahmen zu spielen?

ff

DEE STÄARKSTEN AUS DER KLASS

*E lëschtege Spektakel fir kleng a grouss
Leit geschriwwen vum Guy REWENIG, a gespillt
vum Kannertheater "Roude Päiperlek".*

*Et gät an dësem Stéck ëm en dëcke Brätzert
dëe sech fir onhämlech staark hält an do-
fir ëmmer näs op d'Nues fällt ... Mëi wel-
le mer nët verroden.*

Sonndeg, 17.3. 85 um 16.00 zu Esch

Sonndeg, 31.3. 85 um 16.00 zu Hesper